

Jüdische Ärzte in städtischen und höfischen Umfeldern des Deutschen Reiches im Mittelalter

Kay Peter Jankrift

Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

Das durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft seit Juli 2000 geförderte und unter Leitung von Prof. Dr. Robert Jütte am Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung angesiedelte Forschungsvorhaben will anhand exemplarischer Analysen unterschiedlich strukturierter städtischer und höfischer Umfeldern des wittelsbachischen Herzogtums Bayern sowie seiner unmittelbaren Peripherien differenzierte Erkenntnisse über die Bedeutung von Juden für die Entwicklung des mittelalterlichen Medizinalwesens und die Vermittlung medizinischen Wissens innerhalb des Deutschen Reiches gewinnen. Anhand eines möglichst breitgefächerten Spektrums edierter und unedierter Quellen, das auch bislang selten herangezogene Archivalien in jüdischen Sprachen wie Hebräisch, Jiddisch oder gegebenenfalls Judeo-Arabisch einschließen wird, sollen Funktion und soziale Stellung jüdischer Medizinalpersonen zwischen Kontinuität und Wandel herausgearbeitet werden. Ein Hauptaugenmerk richtet sich dabei auf die systematische Erfassung und Auswertung der in diesem Zusammenhang bisher weitgehend vernachlässigten Inhalte des im Untersuchungsraum entstandenen oder nachweislich verwendeten medizinischen Fachschrifttums und seiner Übersetzungen. Eine solche Erschließung dient dem Ziel, Rückschlüsse auf Ursprünge, Wirkung und Verbreitungsgrad jüdischen Heilwissens innerhalb des Herzogtums Bayern zu ermöglichen und Transferwege des innerjüdischen wie auch des jüdisch-christlichen Wissensaustausches nachzuzeichnen. Auf diese Weise soll deutlich werden, in welchem Umfang originär jüdisches Medizinalwissen in die Schriften eingeflossen ist, wie groß der Anteil lokaler jüdischer Traditionen ist und welches Ausmaß Übersetzungen etwa Galens oder arabischer Werke einnehmen. Damit verbinden sich automatisch die Frage nach den Übersetzern, die die Übertragung in eine jüdische Sprache oder aber für die christliche Umgebung bestimmt in die Landessprache übersetzten.

Die Übersetzerfrage leitet zu einem weiteren Ziel des Projekts über, Faktoren und Charakter der Weitergabe medizinischen Wissens, insbesondere bezüglich jüdisch-christlicher Wechselbeziehungen, herauszuarbeiten und Einschnitte in das komplexe Beziehungsgeflecht deutlich zu machen. Individuelle Phänomene lassen sich von kollektiven Erscheinungen am deutlichsten durch die Untersuchung verschieden gestalteter gesellschaftlich-politischer Umfeldern in geographischen Räumen mit einer Reihe vergleichbarer Konstanten, allen voran der Territorialherrschaft, unterscheiden. Für das Forschungsvorhaben wurde entsprechend ein Raum

mit vergleichsweise großer innerer Kohärenz und dynastischer Kontinuität gewählt. Trotz der zeitweiligen Teilungen des Herzogtums Bayern, zunächst unter den Nachfolgern Ludwigs des Bayern (1283-1347), bot sich dieses wegen seiner relativ stabilen territorialen Gestalt und die Regentschaftskontinuität des wittelsbachischen Geschlechts für die Recherche in besonderer Weise an. Eine weitere unabdingbare Voraussetzung für die Wahl des Analyse- und Untersuchungsraumes ist die Existenz bedeutenderer jüdischer Ansiedlungen, die innerhalb der bayerischen Teilherzogtümer und an ihren geographischen Rändern vorhanden waren. Als äußeres Kriterium für die Wahl des Untersuchungsraumes war in Anbetracht der geplanten intensiven Archivrecherche – neben den Central Archives for the History of the Jewish People an der Hebräischen Universität Jerusalem widmet sich diese vor allem den entsprechenden Stadt- und Staatsarchiven in Bayern – die relative Nähe zum Forschungsstandort ausschlaggebend.

In der vergleichenden Untersuchung soll zunächst deutlich werden, welche Rolle jüdische Mediziner für diese wittelsbachischen Herzogshöfe spielten, welche Umstände ihr Wirken begünstigten und welche ihm entgegenstanden. Den gleichen Fragen geht das Projekt in ausgewählten Städten des Herzogtums und seiner Peripherien nach. Die Auswahl erfolgte dabei nach der Maßgabe, eine möglichst große Typenvielfalt in einem realisierbaren Forschungszeitrahmen bearbeiten zu können. München erfüllt hier exemplarisch das Beispiel der Residenzstadt. Eine weitere Untersuchung gilt dem reichsfreien, in das Herzogtum eingebetteten Regensburg (1810 zu Bayern), das außerdem den Typ der Bischofsstadt repräsentiert. Ob und in welchem Umfang jüdische Heilkundige im Umfeld des bischöflichen Hofes tätig waren, aber auch wie sich dieses Verhältnis gestaltet ist in diesem Fall zu erforschen. Die freie Reichsstadt Nürnberg fungiert im Rahmen der Untersuchung als Beispiel für eine Stadt an der Peripherie der wittelsbachischen Besitzungen. Zu betrachten ist hier insbesondere, ob sich Entwicklungen für die Anwesenheit und Tätigkeit jüdischer Mediziner anders entwickelten als innerhalb des Herzogtums Bayern. Mit dieser Wahl scheint ein repräsentatives Spektrum für die vergleichende Studie abgesteckt. Das Forschungsvorhaben legt besonderen Wert darauf, die jüdische Rolle und Leistung auch quantifizierend ermitteln zu können. Zu diesem Zweck soll sich die Analyse nicht auf die isolierte Betrachtung jüdischer Ärzte beschränken, sondern dieselbe in den Rahmen der gesamten Medizinalstruktur der jeweiligen Stadt einbetten. Spezifische entwicklungsbestimmende Faktoren - etwa Konkurrenz oder Monopolstellung, Auswirkungen des Schwarzen Todes - können auf diese Weise realistischer erfaßt, Qualität medizinischen Wirkens verlässlicher eingeschätzt werden. Gleichzeitig werden sowohl die Informationen zu den jüdischen wie den christlichen Medizinerinnen mit dem Ziel erfaßt,

eine Grundlage weiterer prosopographischer Forschung auf dem Gebiet der Medizingeschichte des Mittelalters zu bieten.

Der Untersuchungszeitraum ist durch verschiedene Umstände vorgegeben. Die Ansiedlung von Juden im Herzogtum Bayern fällt in die Phase wachsender Stadtgründungen am Ende des 12. und dem Beginn des 13. Jahrhunderts. Etwa zeitgleich tauchen Übersetzungen wissenschaftlichen Schriftgutes in jüdischen Sprachen in nennenswerter Zahl auf. Im Zuge des 15., bisweilen am Beginn des 16. Jahrhunderts (Regensburg) wurden die Juden aus den Städten des Herzogtums vertrieben. Kleinere Untersuchungen für Westfalen haben beispielhaft gezeigt, daß trotz des Fehlens einer eigentlichen jüdischen Ansiedlung jüdische Heilkundige in manchen Städten weiterhin nachweisbar sind. Ob und in welchem Maße dies auch für die ausgewählten Städte des Herzogtums Bayern der Fall ist, wird die Recherche erhellen. Vor diesem Hintergrund wird sie sich auch der Betrachtung der Verhältnisse in Fürth zuwenden, das im 16. Jahrhundert eine bedeutende jüdische Ansiedlung besaß, und die Entfaltungsmöglichkeiten und weitere Inanspruchnahme jüdischer Mediziner im benachbarten Herzogtum Bayern analysieren. Die äußeren Bedingungen legen nahe, den Rahmen auf die Zeit zwischen dem ausgehenden 12. und der Mitte des 16. Jahrhunderts festzusetzen. Detailliertere Einblicke sind durch die Quellenlage zumeist nicht vor der Mitte des 14. Jahrhunderts zu erwarten.

